

Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen
Die einpaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamazeile 50 Pfg.

Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 179

Bad Ems, Donnerstag den 3. August 1916

68. Jahrgang

Fortschritte im Maasgebiet.

An 1000 Gefangene bei Thiaumont.
Der häufige Schlappen der Feinde nördlich der Somme.
Ergebnislosigkeit neuer russischer Angriffe.

33. Großes Hauptquartier, 2. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme griff der Feind abends mit sehr starken Kräften, aber vergeblich den Abschnitt von Maurepas bis zur Somme an, nachdem er bereits am Nachmittag bei einem Teilunternehmen gegen die Höhe von Monacu durch raschen Vorstoß deutscher Batterien eine blutige Schlappe erlitten hatte. An der Straße Maricourt-Clery ist er bis zu ungenügend eingeebneten Gräben, vorgeedrungen. Die feindlichen Verluste sind wieder erheblich. Südlich der Somme haben sich bei Vesloy und Estrées örtliche Kämpfe entwickelt. Rechts der Maas machten wir nordwestlich und westlich des Werkes Thiaumont Fortschritte, weswegen die Bergnahe nordöstlich der Feste Souville und südlich den Feind im Bergwald sowie im Laufsee-Waldchen zurück. An unterwundenen Gefangenen sind 19 Offiziere, 923 Mann eingebracht und 14 Maschinengewehre gewonnen.

Englische Patrouillen, die im Abschnitt Operm-Ameniens besonders tätig waren, wurden überall abgewiesen. Die feindlichen Fliegerangriffe gegen Ortschaften hinter dem nördlichen Teil unserer Front wurden wiederholt. Von militärischem Schaden ist kaum zu reden. Die Verluste unter der Bevölkerung mehrten sich. Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 31. Juli Arlon in Belgien angegriffen worden. Das Refektorium und die Kirche sind getroffen. Durch Artilleriefeuer wurden 3 feindliche Flugzeuge und zwar nördlich von Urvas, südwestlich von Vapenne und bei Bogiers, im Luftkampf eins bei Monthois abgegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im nördlichen Teil der Front keine besonderen Ereignisse. Südwestlich von Pinsk wiederholten sich die russischen Unternehmungen beiderseits des Pinski-Sees mit verstärkten Kräften und dehnten sich auf die Gegend von Lubieszow (am Stochod) aus. Die wurden glatt abgewehrt. Mehrfache Angriffe am Stochodbogen (nordöstlich der Eisenbahnstation Nowo) brachen bereits im Sperrfeuer vollkommener zusammen. Immer wieder lief der Gegner ohne Rücksicht auf seine großen Verluste an Menschen gegen unsere Stellungen zwischen Witoniez und des Turja, an die seine Anstrengungen blieben ergebnislos.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Keine feindliche Teilangriffe in der Gegend westlich von Witoniez (an der Strypa) und bei Welesniow (am Korow) gescheitert.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

Zusammenbruch starker russischer Angriffe
Durchbruchversuche zwischen Nowo und Nowel
gescheitert.

Wien, 2. Aug. (Nichtamtlich.) Amtlich veröffentlicht vom 2. August, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung in der Lage. In Ostgalizien brachen nördlich von Buczacz, bei Wisniowezyl und im Süden, südlich und westlich von Brody mehrere zum Teil starke russische Angriffe zusammen. Ebenso scheiterten alle Unternehmungen des Gegners zwischen der obersten Turja und der von Nowo nach Nowel führenden Bahn, die Front der Verbündeten zu durchbrechen, an der Abwehr der dort kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Dieses Schicksal hatten schließlich mehrere starke Vorstöße des Gegners im Stochodnie bei Kuzowka.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.
In den Dolomiten wurde östlich des Sieffattels der Angriff von zwei italienischen Kompanien abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 1. August, 7 1/2 Uhr früh, brach ein Geschwader von 14 italienischen Großkampfflugzeugen über Pirna nach Istrien ein. Linienfliegerleutnant Vanfield stieg in Triest mit einem Seeflugzeug auf, verfolgte das feindliche Geschwader über ganz Triest, erreichte dessen Großsieben Cavroni — über Flume in 2700 Meter Höhe und schoss ein Großkampfflugzeug ab. Beobachter tot, beide Obersten gefangen. Vanfield und sein Flugzeug blieben unverfehrt.

Flottenkommando.

Die Entfernung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten Frankreichs.

Berlin, 1. August. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Abschub von Einwohnern der besetzten Teile Frankreichs in andere Gegenden dieses Gebietes“.

Funkprüche von Lyon ergeben sich seit einigen Tagen in Verleumdungen der deutschen Verwaltung, weil sie einige tausend Einwohner des Gebietes von Ville und der benachbarten Städte in andere Teile des besetzten Gebietes fortschaffen ließ. Es ist offenbar wieder ein Kummel der Enttäuschung zu erwarten, wie er in dem Verleumdungskriege gegen Deutschland nicht mehr ungehört ist. Die Franzosen tun so, als hätte sich die größte Barbarei ereignet; es wird behauptet, Tausende von Menschen seien wie Sklaven fortgeschafft und wie Vieh behandelt worden.

Demgegenüber wird folgendes festgestellt:

Die deutsche Verwaltung hat keinen Anlaß, zu verschweigen, daß sie viele Tausende französische Einwohner beiderlei Geschlechtes aus den großen Städten in Frankreich, Flandern fortschaffen ließ. Sie beabsichtigt, es zukünftig noch weiter zu tun. Daß dies nötig geworden ist, haben sich die Franzosen und ihre Verbündeten lebhaft selbst zugewürfelt; durch ihre völkerrechtswidrigen Maßnahmen, die Verpflegung Deutschlands und der von deutschen Truppen besetzten Gebiete zu erschweren, haben sie es erreicht, daß wenigstens in den großen Städten des besetzten Gebietes nahe der Kampffront die Verpflegung der Zivilbevölkerung nicht mehr in dem Maße sichergestellt werden können, wie die deutsche Verwaltung es nach gewissenhafter Prüfung für notwendig hält und wie dies auch nach den Bestimmungen des dritten Abschnitts der Völkerkriegsordnung — Anlage des Haager Abkommens vom 18. Oktober 1907 — ihre Pflicht ist. Es bestand daher nur die Wahl, entweder die Zivilbevölkerung dauernd im Zustande der Unterernährung zu belassen, die auf die Dauer schwere Schädigungen dieser Bevölkerung erwarten ließ, oder aber geeignete Maßnahmen dagegen zu treffen. Als zweckmäßigster Weg ergab sich, Teile der Bevölkerung aus den großen, dicht bevölkerten und deshalb schwer zu ernährenden Gebieten fortzuführen und in spärlicher bevölkerte zu verlegen, wo sich eine sachgemäße Verteilung der Nahrungsmittel leichter ermöglichen läßt. Hiermit ist gleichzeitig die Absicht verwirklicht worden, den Gebieten mit geringerer Bevölkerungszahl in deren eigenem Interesse die dort vor allem für die landwirtschaftlichen Kreise dringend nötigen Arbeitskräfte zuzuführen.

Die ganze Maßnahme ist also ausschließlich zum Wohle der feindlichen Bevölkerung erfolgt, um die Maßnahmen auszugleichen, die zu ihrem Schaden von den eigenen Landesleuten ergriffen worden waren.

Französischerseits ist Kritik an der Art der Ausführung geübt worden. Diese Kritik ist völlig unbegründet. Es ist selbstverständlich, daß so umfangreiche Transporte von Menschen in gleichzeitig in lebhafter kriegerischer Tätigkeit begriffenen Gebieten nicht ohne Härte für einzelne davon betroffene Personen durchgeführt werden konnten. Die deutsche Verwaltung hat jedoch alles getan, um solche Härten, wo sie ihr bekannt wurden, zu beseitigen.

Es bleibt dahingestellt, wie die Franzosen in einem ähnlichen Falle wohl mit deutschen Einwohnern verfahren haben würden.

Merkwürdig aber berührt es bei einem nach seiner Ansicht so demokratischen Volke wie die Franzosen, daß die erwähnten Klagen sich besonders darauf beziehen, daß bei den Abschieben kein Unterschied zwischen arm und reich, hoch und niedrig gemacht wurde.

Die von den erwähnten Notstandsmaßnahmen betroffene französische Bevölkerung erklärte sich im übrigen damit im vollsten Maße zufrieden, was auch, wie nicht verschwiegen werden soll, in der guten Aufnahme durch die französischen Einwohner der neuen Wohnorte mit begründet ist. Die „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht schon seit vielen Wochen, und zwar nicht auf deutsche Veranlassung, sondern lediglich auf Wunsch der beteiligten Personen, in dem Abschnitt „Gazette Regionale“ Mitteilungen der Abschiederten, in welchen sie sich ausnahmslos über das ihnen zuteil gewordene Schicksal völlig zufrieden aussprechen. Die Tatsache, daß diese Maßnahmen ergriffen worden sind, ist den französischen amtlichen Stellen aus der „Gazette des Ardennes“ zweifellos seit Mo-

maten bekannt. Es unterliegt deshalb keinem Zweifel, daß der jetzt plötzlich einsetzende Enttäuschungssturm nicht auf richtiger Ueberzeugung entspringt, sondern lediglich künstlich gemacht ist.

Die Sommerschlacht an der Somme.

Haag, 2. Aug. (Nichtamtlich.) Der Daily Telegraph meldet von der englischen Front: Seit drei Tagen brennt die Sonne glühend und unsere Kämpfer sind braun gebrannt. Es ist nicht das richtige Kampfweitter, ebenso wenig für die Artillerie wie für die Mannschaften. Die Luft zittert vor Hitze, wodurch die Beobachtungen der Artillerie ungenauer werden, wenn auf große Abstände geschossen werden muß. Der Kampf ist eine heiße und durstige Affäre. Die Leiden der Verwundeten werden hierdurch noch schlimmer.

Rumänien

Entspannung der Lage.

Konstantinopel, 2. Aug. (Nichtamtlich.) Nach guten aus Bukarest vom heutigen Tage vorliegenden Informationen, ist in der diplomatischen Lage in Rumänien, die am Samstag zur Hochspannung gediehen war, eine zweifelhafte Entspannung eingetreten.

Die militärische Lage Rumäniens.

Bern, 1. Aug. (Nichtamtlich.) In einer Betrachtung der Kriegslage betont der „Bund“, daß die Bulgaren im Besitze der inneren Linien eine bedeutende Zentralstellung inne hätten, die wichtig sei, wenn Rumänien aus seiner Neutralität heraustreten sollte. Von drei Seiten umfaßt, liege Rumänien dem konzentrischen Angriff der Zentralmächte und ihrer Balkanverbündeten offen. Es sehe den Krieg wahrscheinlich in seinem eigenen Lande, wenn es mit Woffenmacht an die Seite der Entente träte. Die rumänische Armee könne sich kaum an der Peripherie der Ostsee, die Rumäniens militärisch-geographische Lage darstellt, in Nordoststellung verzeteln, sondern müßte einheitlich zusammengefaßt, in großen Gruppen schlagen und dabei auf eine starke Anlehnung an Rußland rechnen. Bukarest wäre gefährdeter, als das exzentrisch gelegene Belgrad es gewesen sei. Rumänien müßte also unter Umständen die militärische Rolle Sachsens im siebenjährigen Kriege auf sich nehmen wenn es eingreife und dadurch die deutsch-österreichischen und bulgarisch-türkischen Kräfte auf sich zöge. Der Entschluß, loszuschlagen, enthalte daher für Rumänien die größten Gefahren, gleichgültig, in welchem Maße seine Streitmacht den Ausgang des Krieges beeinflussen könnte.

Aus Bulgarien.

Tendenziöse Meldungen.

Sofia, 1. Aug. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: In der letzten Zeit sind in der Bierverbandspresse tendenziöse Meldungen über einen angeblichen serbisch-montenegrinischen Aufstand in den westlichen Gebieten Mazedoniens erschienen. Danach wäre es den Rebellen gelungen, sich in einigen Dörfern in der Umgebung des Ochrida-Sees festzusetzen, die sie als Basis für die Angriffe auf unsere Militärtransporte benützt hätten, albanische und türkische Deserteur hätten sich den Aufständischen angeschlossen usw. — Der Generalstab der Armee im Felde dementiert alle diese Erfindungen kategorisch und erklärte, daß in den neuerworbenen Gebieten keine Bewegung besteht, daß im Gegenteil überall Ordnung und Ruhe herrscht.

Balkan.

Amsterdam, 2. August. Times meldet aus Athen, daß die britische Regierung beschlossen habe, die ganze Infanterie-Belegung von Salonik zurückzuziehen und nach Thessalien zu verlegen.

Von der schweizerischen Grenze, 2. Aug. Schweizerische Blätter melden, daß nach einem Beschluß des griechischen Ministerrats die 11. griechische Division, die sich in Salonik befindet, nach Larissa verlegt worden sei. Nur ein griechisches Bataillon bleibe in Salonik.

Italien.

Wann kommt das Ende.

Lugano, 1. Aug. Telegraphen-Union meldet: Der Abanti bringt einen von der Zensur stark beschnittenen Artikel, in dem er die Frage stellt: „Wann kommt das Ende?“ Er kritisiert scharf die in der Bierverbandspresse übliche Methode, den Frieden erst für die Zeit in Aussicht zu stellen, wenn man den Feind auf die Knie gezwungen habe. Im Vorjahre sei der Eintritt dieses Ereignisses für das Frühjahr 1916 angekündigt gewesen. Jetzt sei es bereits August, ohne daß das Ende erreicht sei. Der Abanti spricht die Ueberzeugung aus, daß das Kriegsende, wenn es erst dann eintreten solle, wenn eine der kämpfenden Parteien

am Boden liege, noch in weiter Ferne liege, denn Deutschland habe noch viel Material und genügend Männer. Es ist jedenfalls interessant, daß die Zensur dem Abanti gestattet, im gegenwärtigen Augenblick solche feyerliche Ansichten zu äußern.

Aus England.

Der englische Verdruß über Sazonows Rücktritt

Stockholm, 2. Aug. (Zens. Bln.) In Petersburg ist es zu einem skandalösen Konflikt zwischen dem Ministerpräsidenten Stürmer und dem englischen Botschafter Sir Buchanan gekommen. Der Botschafter begann sofort nach Sazonows Rücktritt in ministeriellen Kreisen sowie bei den liberalen Organisationen eine wahre Wühlarbeit gegen den neuen Minister des Auswärtigen. Sir Buchanan begab sich persönlich nach Moskau, trat hier mit den Männern der Zemstow-Städteverbände, besonders mit dem Fürsten Lwow und dem Stadtoberhaupt Tschelnakow in Verbindung und sprach öffentlich die Ueberzeugung aus, der Ministerwechsel bedeute ein Abrücken Russlands vom Brierverband. Als Stürmer von seiner erneuten Beratungen aus dem Hauptquartier zurückkehrte, fuhr Sir Buchanan mit seiner Gattin ostentativ zu einem achtstägigen Besuch Sazonows nach dem finnischen Sanatorium Rauha. Er erklärte vor der Abreise, er werde nicht nach Petersburg zurückkehren, ehe nicht Stürmer wieder die Führung der auswärtigen Geschäfte niedergelegt habe. In den Kreisen der gegenwärtigen russischen Regierung entfesselte das Auftreten des englischen Botschafters einen wahren Entrüstungssturm. Es verlautet, der russische Botschafter in London sei beauftragt worden, auf dem britischen Ministerium des Auswärtigen die Erklärung abzugeben, die Persönlichkeit Sir Buchanans sei gegenwärtig der russischen Regierung nicht genehm. An hervorragender Stelle veröffentlichten Blätter ein amtliches Dementi früherer Zeitungsmeldungen, daß Stürmer mit den Gesandten Frankreichs und Englands Besuche gewechselt habe. Jeder Paleologue noch Sir Buchanan hätten den Ministerpräsidenten Stürmer seit der Demission Sazonows gesehen. In den Kreisen der englischen Kolonie Petersburgs herrscht tiefe Verbitterung. An dem allwöchentlichen Gesellschaftsabend der Kolonie, d. h. schon am letzten Montag äußerte Buchanan, der Zar habe die Verabschiedung Sazonows (persönlich wurde der Ausdruck Verabschiedung von Buchanan gebraucht) bis zu dem Augenblick hinausgeschoben, wo England Russland den neuen Milliardenkredit bewilligt hatte. Jetzt werde Russland durchschaut. Jetzt wäre ein Anleihenversuch unmöglich.

Deutschen der Aufenthalt für 20 Jahre verboten.

Lugano, 1. Aug. Die Telegraphen-Union meldet: Wie der Londoner Korrespondent des Secolo meldet, hat die parlamentarische Ausbeutung des Falles Fryatt durch Asquith dazu geführt, daß die öffentliche Meinung Englands jetzt die sofortige Ausführung des bekannten Kitchenerischen Vorschlages fordert. Dieser ging bekanntlich dahin, gesehlich den Deutschen den Aufenthalt in England für 20 Jahre zu verbieten und ihre Einbürgerung zu verhindern und alle noch in England wohnenden Deutschen auszuweisen.

Die irische Frage.

London, 31. Juli. W. Unterhaus. Im Laufe der Erörterung der irischen Frage drückte Asquith nochmals die Hoffnung auf baldige Verständigung zwischen den Parteien aus. Es hätten aber Vorkehrungen für die Uebergangsperiode getroffen werden müssen. Unter den bestehenden Verhältnissen habe er nicht gedacht, daß es recht sein würde, die militärischen Streitkräfte in Irland wesentlich zu vermindern, die dort zum Schutze der Bevölkerung gegen missetzte Handlungen unverantwortlicher Personen aufgestellt worden seien. Die große Mehrheit des irischen Volkes sei bis ins Herz loyal. Es sei notwendig, eine Zivilgewalt zu haben, die dem Parlament

verantwortlich sei und der neue Chefsekretär werde das unionistische Mitglied des Hauses, Duce, sein, der ein eifriger Befürworter des Ausgleichs mit Irland sei.

Redmond erhob zwar Einwendungen gegen die Wiederherstellung des alten irischen Regierungssystems mit einem unionistischen Staatssekretär, jagte aber, es würde niemals wieder einen irischen Bürgerkrieg geben, und wenn die Zeit reif sein würde, würden alle Schwierigkeiten friedlich beigelegt und das Ziel eines vereinigten Irlands erreicht werden.

Casement begnadigt.

Lugano, 2. Aug. (Zf.) Der römischen Italie zufolge soll der Papst vom König von England die Begnadigung Casements erbitten und erhalten haben.

Zum Fall Fryatt.

W. Köln, 1. Aug. (Nichtamtlich.) Die Kölnische Zeitung bringt in Erwiderung auf die Äußerungen Asquiths im Unterhause über den Fall Fryatt eine Anklage aus Marinerkreisen, in der es heißt: Begriffe von Moral, Gerechtigkeit und Logik müssen völlig in einem Bosse durcheinander geraten sein, das sein irländische Landsleute kürzlich zu Hunderten kurzerhand hingerichtet, die Mörder vom „Baralong“ verteidigt, eine Reihe Deutscher als angebliche Spione, ohne auch nur ihre Namen bekanntzugeben, erschossen hat und sich dann erdreistet, die rechtlich und gesehlich selbstverständliche Erschießung des Kapitäns Fryatt vom Dampfer „Brussels“ einen Mord zu nennen. In der Anklage wird dann festgestellt, daß Fryatt den Gesetzen entsprechend nach gründlicher Verhandlung rechtmäßig verurteilt worden sei, daß ihm ein zur Zeit in militärischen Diensten stehender Berufsadvokat zur Seite gestanden und daß der amerikanischen Botschaft, welche sich des Angeklagten auf Bitten Englands annahm, von der Bestellung eines Verteidigers Mitteilung gemacht worden war.

Aus Frankreich.

Armeekontrolle für das belgische Heer.

Bern, 1. August. W. Nichtamtlich. Der Verband der belgischen Sozialisten in Paris fordert nach der „Humanité“ eine Armeekontrolle auch für das belgische Heer. Diese Kontrolle soll ausgeübt werden durch Deputierte, die sich gegenwärtig in den alliierten Ländern aufhalten. Der Verband fordert alle Belgier auf, durch Übergabe ihrer Unterschriften seinem Bestreben tatkräftige Unterstützung zu leisten.

Hoher Zinssfuß

Die „New York American“ erfährt aus guter Quelle, daß Frankreich fast sieben Prozent Zinsen auf die eben bekanntgegebene Anleihe von 100 Millionen Dollars bezahlt.

Allkeltischer Verband.

Bern, 1. August. In Frankreich ist, wie Journal meldet, ein allkeltischer Verband gegründet worden, der sich zum Ziel setzt, die natürlichen Grenzen Frankreichs endgültig und unantastbar zu machen. Ferner will er auf ein ewiges Bündnis zwischen Frankreich, England, Russland, Belgien, Serbien, Montenegro, Italien, Portugal und Japan hinwirken und zwischen allen Nationen keltischen Ursprunges die Bande aller Art immer enger knüpfen.

Deutschland.

Die Reichsstaftelle.

Berlin, 1. August. Nach den zur Bundesratsverordnung über Sätze vom 27. Juni 1916 von der Reichsstaftelle erlassenen Ausführungsbestimmungen bleiben die Eigentümer in der Benutzung ihrer Sätze im eigenen Betriebe ungehindert; für Nahrungsmittel verwendbare Sätze dürfen jedoch nicht in einer Weise benutzt werden, die sie für den bisherigen Verwendungszweck unbrauchbar macht. Der Verkauf gefällter Sätze ist völlig frei. Leere Sätze dürfen, abgesehen von den Veräußerungen an die Seeereverwaltungen

und an die Reichsmarine-Verwaltung lediglich an die Reichsstaftelle oder mit ihrer Genehmigung abgesetzt werden. Die Genehmigung zum Erwerb von Sätzen wird von der Reichsstaftelle zugelassenen Sachhändlern auf Antrag erteilt werden, sobald die Verbraucher die Möglichkeit haben, jederzeit entbehrliche Sätze zu veräußern.

Die Bedarfszuteilung erfolgt auf vorherige Anmeldung des Bedarfs, die durch die zuständigen Berufsorganisationen oder Handelskammern vermittelt wird, durch die Reichsstaftelle nach Maßgabe der verfügbaren Bestände.

Zur Durchführung ihrer Aufgaben bedient sich die Reichsstaftelle in weitestgehendem Maße der Mitwirkung der Sachhändler; sie hat eingehende Bestimmungen erlassen, nach denen die Sachhändler gegen feste Vergütung den Ankauf, die Sortierung und Aufbewahrung der Sätze vorzunehmen haben. Zur Deckung plötzlich auftretenden Bedarfs kann die Reichsstaftelle auf ihren Antrag ermächtigt werden, die Reichsstaftelle an die Verbraucher zu veräußern.

Für die Uebergangszeit im Monat August erfolgt die Deckung des Bedarfs an Sätzen in der bisherigen Weise durch die Sachhändler. Käufe über den wirklichen Bedarf hinaus sind im Hinblick auf die spätere regelmäßige Zeigepflicht und das Recht der Reichsstaftelle, die Deckung zu verlangen, zwecklos.

Die Formulare für die Nachweisungen zur Abnahme des Bestandes und des Bedarfs (§§ 6, 7, 8, 24 der Bundesratsverordnung) sind durch die amtlichen Handelskammern oder durch die Reichsstaftelle, Berlin W. 3, Dönhofsplatz 77-78, zu beziehen.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die erste Anzeige des Bestandes bis zum 10. August der Reichsstaftelle und die erste Anmeldung des Bedarfs bei den zuständigen Berufsorganisationen oder Handelskammern bis zum 20. August eingereicht sein muß. Mit der ersten Anzeige des Bestandes ist gleichzeitig die Nachweisung vorzulegen, in wie vielen Sätzen der verschiedenen Arten die Verbraucher in der Zeit vom 1. Juli 1915 bis zum 30. Juni 1916 in ihrem eigenen Verbrauch tatsächlich gebraucht haben.

Rückkehr des Reichskanzlers aus dem Großen Hauptquartier.

W. Berlin, 3. Aug. Der Reichskanzler, der in den letzten Wochen im Großen Hauptquartier zubrachte, ist nach Berlin zurückgekehrt.

An der Schwelle des dritten Kriegsjahrs

Berlin, 1. August. Vor einer mehrtausendköpfigen Versammlung hielt heute Excellenz Professor v. Harnack den Vortrag über die Thema: „An der Schwelle des dritten Kriegsjahrs“. Gegenstand hatte. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Geh. Justizrat v. Krause sprach einige einleitende Worte, führte aus, daß die Erschienenen sich versammelt hätten, um sich nach zweijähriger Kriegsdauer Rückschau abzugeben über die zurückgelegte Zeit. Wir treten in das dritte Kriegsjahr ein, weil der Feind es will. Unsere militärische und wirtschaftliche Rüstung sei vollendet und unserer seelischen Haltung auch der heutige Tag. Es heiße treu durchhalten bis zum siegreichen Ende. Hierauf betrat Excellenz Harnack die Rednertribüne. Er gab seiner Rede drei Teile: „Sollen wir trauen wir? Welches Ziel setzen wir uns? Was ist die gegenwärtige Stunde? In dem ersten Teile der Rede wies er zuerst auf den Sieg getragene war, wurde nach der Zurückweisung der letzten Asquithschen Rede dem Herzog von Devonshire im Lande Dank und festes Vertrauen ausgesprochen. Im zweiten Teile wurde als Ziel im Innern die Erhaltung und Steigerung der Volkskraft auf allen Gebieten und die Stärkung unseres Wirtschaftswesens im Sinne einer nationalökonomischen Arbeitsgemeinschaft u. Gemeinschaftsbürgerschaft aufgestellt. Ziel nach außen bezw. als Richtpunkte für die Friedenspolitik nannte der Redner im Anschluß an die vom Reichskanzler gesteckten Ziele, die Zurückdrängung Russlands aus Westeuropa, die Ueberwindung des englischen Imperialismus auf dem Meere, die Wiederherstellung eines deutschen Reiches

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von E. Hilger.

20) (Nachdruck verboten.)

„Bitte, Mama, mehr haben!“
Sie gab ihm noch eine kleine Portion. Nieze schüttelte auf Befragen ihr Blondtöpfchen und ließ sich Mund und Hände waschen. Dann klopfte sie auf ihre Brust und spitzte das Mäulchen. So gut hatte es ihr geschmeckt. Stürmisch preßte Dora ihren Liebling an das pochende Herz und küßte die blonden Locken. „Ich bleibe bei euch,“ flüsterte sie wie im Protest gegen geheimste Wünsche und Befürchtungen.

Das Töchterchen lief ungeduldig davon, um mit der Puppe zu spielen.

Dora ging wieder zu Bittner hinein. Sie legte frische Besten auf. Ihr Gesicht glühte. „Langweilig, daß ich immerzu davonlaufe, nicht? Aber was hilft's, die Teller wandern nicht allein hinaus.“

„Ich kann es kaum mit ansehen, daß Sie Dienstbotenarbeit tun. Sind Ihnen diese unästhetischen Verrichtungen nicht zuwider?“

„Ich habe mich daran gewöhnt, das Porzellan und Silber selber zu spülen und zu putzen. Manchmal kommt es mir schwer an, die Küche zu reinigen, doch nur der Unbequemlichkeit wegen. Ein gutes Buch würde mir natürlich mehr zusagen.“

Sie seufzte verstohlen. „Es ist am besten, man denkt nicht viel darüber nach, sondern nimmt die Arbeiten frisch und froh in Angriff. Ich kann mir ja zu keiner Sache eine Hilfe nehmen und kenne es schon nicht mehr anders.“

„Und Hans? Ist es ihm nicht peinlich, dies mit anzusehen?“

„Hans? Ach wo, der denkt, das muß so sein. Er sieht ja auch nie, wie ich mich abhasten, meine Zeit auf die Minute einteilen muß. Es kommt ja auch auf eins heraus. Man muß sich halt nach der Decke strecken. Wir haben Wichtigeres zu besprechen, Herr Bittner, und eine Stunde ist bald um.“

„Wichtigeres, als Ihre Person, Dora? Ich wüßte nicht.“

Schweigend nahmen sie etwas von der Nachspeise. Dann saßen sie sich im Erker gegenüber.

Dora raffte sich auf. „Mein Mann ist unzugänglich, Herr Bittner, und wie ich ihn kenne, keine Sinnesänderung von ihm zu erwarten. Darum müssen wir auf ein Wiedersehen verzichten.“

Sie konnte nicht zu Ende sprechen. Bittner sprang auf, streckte abwehrend beide Hände aus. „Verlangen Sie nichts Unmögliches von mir, bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung! Mein Beruf verlangt vollste Anspannung meiner Leistungsfähigkeit. Ich wäre unfähig, meine Geschäftsinteressen wahrzunehmen, wenn Sie mich ganz und für immer aus Ihrer Nähe bannen. Ich würde zugrunde gehen an der Enttäuschung!“

Dora erhob sich in stolzer Abwehr. „Dann tat ich doch unrecht, Ihre Aufmerksamkeiten entgegenzunehmen, Herr Bittner, denn Sie wollten mich dadurch verpflichten!“

„Nein, nein, mißverstehen Sie mich nicht so grenzenlos! Wenn ich meine Worte ungeschickt wählte, so verzeihen Sie mir! Vielleicht ist Hans doch nicht so abweisend, wie Sie glauben. Ich müßte ihn nur erst einmal sprechen. Ist er denn gar nicht anzutreffen?“

„Nein,“ entschlüpfte es Dora, „er hat sich einem Gastwirt als Klavierpieler verpflichtet. Durch einen Zufall bekam er diese Stelle, von der er sich einen schönen Nebenverdienst verspricht.“

Alfred Bittner machte große Augen. Er berechnete klar und scharf die Motive zu einer so merkwürdigen Handlungsweise.

„Als Klavierpieler —?“ dachte er, „nur die Verzweiflung kann Hans zu einer so entnervenden Beschäftigung getrieben haben. Dann ist er entweder bereits entlassen, oder er trägt den Kündigungsbrief in der Tasche.“

Dora erschrak aufs heftigste. Die Zeit, wo die entbehrlichsten Dinge ins Weidhaus geschafft worden, nachdem die Ersparnisse nahezu aufgezehrt, und man trotzdem Miete schuldig geblieben, sich nur unzureichend hatte satt essen können, erstand mit all den widerwärtigen Begleitererscheinungen vor ihrem Geiste.

Sie schauderte davor zurück. Wieder die graue Zukunft durchs Haus schleichen zu sehen, das mühte, entsetzt sein. Und doch, wenn sie ihres Mannes verträutes Gesicht seit Wochen schon auffällige Unruhe beobachtet, so sie zu dem Schluß, daß Bittner mit seiner Vermutung recht haben könne.

„Ehe Hans in mein Kontor kommt, wo ihm eine neue Lage der Dinge glänzende Einnahme, eine achtbare Berufstellung geboten wird, verzettelt er, nur aus purer Eigenliebe oder Hochmut, seine Kraft in einem Biergarten oder Kino. So, so — und ein solcher Mensch wird von der besten, edelsten Frau aufopfernd und treu geliebt, wozu seine kleine Fehler auf der Goldwaage gewogen werden. Ich gehe einsam durchs Leben.“

Durch seine grollende Stimme klang so schmerzhaft Weh, daß es Dora erschütterte.

„Sie haben die Rechte noch nicht gefunden,“ sagte sie, „auch Sie, Herr Bittner, werden noch so glücklich sein, wie Sie es ersehnen. Und schelten Sie Hans nicht, er ist der Besten einer, nur nicht befähigt, wie ein rechter Mann den Erfolg zu erzwingen. Er ist zu stolz, los und abwartend; wer sich durchsetzen will, muß durchsetzen.“

„Und wie entschuldigen Sie sein jetziges Verhalten?“

Sie zuckte die Achsel. „Gar nicht. Aber ich bin machtlos!“

„Und Sie wollen bei ihm ausharren, auch im Gleichgewicht?“

„Nein, ich nicht? Ich bin doch keine Frau!“

Eine Pause entstand. Finster schaute Bittner nach.

Endlich sagte er:

„Schon der Kinder wegen sollten Sie mich nicht vorübergehen? Soll alle Freude an der Jugend der Kinder manchen Wunsch erfüllen.“

„Ganz so schlimm kann es nicht werden. Ich arbeite auch noch da. Früh und spät will ich für meine Kinder arbeiten!“

(Fortsetzung folgt.)

Sparr Brotmarken!

Der Luftangriff auf England.

Haag, 2. Aug. (Hf.) Reuter meldet aus London: Am Luftangriff von gestern nacht haben 6, vielleicht sogar 7 Zeppeline teilgenommen. Den bis jetzt erhaltenen Berichten zufolge sind 60 Bomben meist in dünn bevölkerten Distrikten abgeworfen worden. Eines der Luftschiffe hat man rasch sinken sehen, nachdem es durch Flieger angegriffen und durch Abwehrkanonen beschossen worden war. Es verschwand im Nebel. Das Pressebüro teilt noch mit, daß der letzte Zeppelinangriff so gut wie keine Verletzung verursacht habe.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 1. August. (Hf.) Der Führer des hier eingetroffenen dänischen Dampfers „Hengest“ meldet, daß er bei 55 Grad 10 Minuten nördlicher Breite und null Grad 7 Minuten westlicher Länge einen brennenden dreimastigen schwedischen Schoner gesehen habe, dessen Name wegen des Rauchs unsichtbar gewesen sei. Mit Viertelmeilen südsüdwestlich des Schoners seien zwei andere brennende Schiffe gesichtet worden. Da mehrere Dampfer und Fischkutter in der Nähe waren, seht „Hengest“ seine Fahrt ohne genauere Untersuchung fort.

Kampfbuch gegen die „Deutschland“.

Berlin, 1. Aug. Die Pariser Ausgabe des Newyork Herald vom 28. Juli berichtet aus Baltimore unter dem 21. Juli: Ein kleiner britischer Dampfer, der am 21. Juli im Hafen von Baltimore ankam und sich nahe der „Deutschland“ vor Anker legte, ließ am Morgen des 25. die Ankerkette schluppen und wäre beinahe mit voller Kraft in das Handels-Unterseeboot gerannt, wenn sich der Kapitän des Schleppers „Thomas F. Timmins“ nicht schnell ins Mittel gelegt hätte. Er fuhr dem britischen Dampfer in die Flanke und verhinderte so den Zusammenstoß mit dem U-Boot.

Der Untergang der „Warspite“ bestätigt.

Von deutscher Seite war einwandfrei beobachtet worden, daß der große englische Schlachtkreuzer „Warspite“ in der Schlacht am Stageraal vernichtet worden war. Die Engländer haben den Verlust dieses großen Schiffes aber immer mit allen Mitteln abzuleugnen versucht. Jetzt wird aber aus guter Quelle berichtet:

Der Untergang des Schlachtkreuzers „Warspite“ ist in England allgemein bekannt. Er ist sogar den fremden Militärattachés mitgeteilt worden. Die Angehörigen der auf der „Warspite“ umgekommenen englischen Seeleute sind gleichfalls unterrichtet worden.

Wozu dann noch das Versteckspiel dienen soll, kann ein nicht mit den verschlungenen Ränken der englischen Diplomatie Vertrauter eigentlich nicht mehr begreifen. Es wird aber schon irgendein verschlagener Trick dabei im Spiele sein.

Torpediert.

Berlin, 2. August. (Hf.) Amtlich. Am 28. Juli wurden an der englischen Ostküste von einem unserer Unterseeboote 8 englische Motorsegler und ein englischer Fischerdampfer versenkt.

Drei neue preussische Generalfeldmarschälle.

WTW. Berlin, 2. Aug. Kronprinz Rupprecht von Bayern, Prinz Leopold von Bayern und Herzog Albrecht von Württemberg sind zu preussischen Generalfeldmarschällen ernannt worden.

Benedikt XV. über den Krieg.

Köln, 31. Juli. (Hf.) Nach der Kölnischen Volkszeitung erklärte der Papst gestern in einer Ansprache an 4000 Kinder aus allen Pfarreien Roms, er hoffe und wünsche, daß es der Langmut und der Güte des göttlichen Vaters gefallen möge, mehr von der Unschuld der Kleinen als von der Wut der Großen zu erwarten. „Unsere Bitten an die Völker, die Waffen niederzulegen und unsere Anforderung, die Wege der Vernunft und Gerechtigkeit einzuschlagen, wodurch dieser entehrenden Niedermetzung Einhalt geboten würde, waren vergeblich. Demgemäß haben Wir Uns entschlossen, den göttlichen Beistand durch das allmächtige Mittel Eurer Unschuld zu ersuchen.“ Der Papst erklärte, er enthalte sich, Vorschläge zu machen und sei damit zufrieden, seine Wünsche aufs neue vorzubringen. Er stelle ihre Ausführung dem Allmächtigen anheim.

Der amerikanische Wahlfeldzug.

New York, 1. Aug. (Hf.) Die Rede des Richters Hughes, in der er die Nomination der republikanischen Partei annahm, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Kritik von Wilsons Irrtümern in der auswärtigen Politik, besonders in Mexiko, ferner aber auch mit seinem Fehlschlag bei der Geltendmachung der Rechte der Neutralen. Hughes sagte nichts, was ihm die Stimmen der Naturalisiererten rauben könnte. Seine Rede wird als ein geschickter Versuch betrachtet, ihm die Wähler günstig zu stimmen. Hierzu bemerkt die First. Ztg. (Wir haben schon bei der Wiedergabe des Reuterischen Berichtes über die Rede darauf hingewiesen, daß in diesem Auszug die absichtliche Betonung angeblich antideutscher Worte von Hughes mit Mißtrauen aufzunehmen sei. Hughes scheint es bisher in der Tat verstanden zu haben, sich zwischen den beiden Klippen eines offenen Eintretens für den deutschen Standpunkt und offener Verletzung der Deutsch-Amerikaner hindurchzuwinden. D. Red.)

China.

Deutschenhege.

WTW. Amsterdam, 1. Aug. (Nichtamtlich.) Nach dem Allgemeinen Handelsblatt berichtet die Morning Post aus Schanghai, daß dort eine Bewegung eingeleitet worden ist, um das Denzeichen für die mit dem Kanonenboot „Itis“ untergegangenen deutschen Seeleute zu ent-

fernen. Die Firma Jardin Matheson u. Co., der der Grund, auf dem das Monument steht, gehört, erwägt, was in dieser Angelegenheit zu tun sei.

Sonntag kam es in Hankau zu erneuten Unruhen. Ein großer Teil des neuen Chinesenviertels und der angrenzenden deutschen Niederlassungen wurde verbrüht. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Unwetter.

Bonder Schweizerischen Grenze, 2. August. Südfranzösische Blätter melden: Der durch Gewittersturm und Hagelschlag in den letzten Tagen des Julis in Savoyen verursachte Schaden beläuft sich auf über drei Millionen, stellenweise sind eine solche Menge Hagelkörner niedergegangen, daß trotz der Hitze noch nach 48 Stunden an einigen Stellen eine Hageldecke vorhanden gewesen sei. Im Kanton Montmélian sind die Reben, die Getreide und Tabakente, die ein ausgezeichnetes Ergebnis versprochen, vollständig vernichtet worden. Der Hagelschlag dauerte dort volle 20 Minuten, und die Körner lagen dann fast $\frac{1}{4}$ Meter geschichtet. Mehrere Personen wurden verletzt. Der fürchterliche Hagelsturm hat auch außerordentlich viel Vögel getötet.

Telephonische Nachrichten.

Neuregelung in den Befehlsverhältnissen an der Ostfront.

WTW. Berlin, 2. Aug. (Amtlich.) Während der Abwesenheit des Kaisers an der Ostfront hat in Uebereinstimmung mit dem Kaiser von Oesterreich eine Neuregelung der Befehlsverhältnisse stattgefunden, die der durch die allgemeine russische Offensive geschaffenen Lage Rechnung trägt. Unter Generalfeldmarschall von Hindenburg werden mehrere Heeresgruppen der Verbündeten zur einheitlichen Verwendung der beiden obersten Heeresleitungen zusammengefaßt werden.

WTW. Wien, 2. Aug. Die Zusammenfassung mehrerer Heeresgruppen der Verbündeten unter Generalfeldmarschall von Hindenburg wird hier amtlich in demselben Wortlaut gemeldet wie von deutscher Seite.

Der serbische Kronprinz in Saloniki.

Saloniki, 2. Aug. Meldung der Agence Havas: Der serbische Kronprinz ist gestern abend an Bord eines Torpedobootsgeräders hier eingetroffen.

Der dänische Inselverkauf.

WTW. Genf, 2. Aug. Laut einer Newyorker Kabelmeldung des Temps wurden wegen der Gegnerschaft, die der Verkauf der dänischen Antillen in parlamentarischen Kreisen findet, die Verhandlungen unterbrochen. Die Besprechungen scheinen auf unbestimmte Zeit vertagt zu sein.

Der portugiesische Schiffraub.

WTW. Bern, 2. Aug. Laut Temps stellte die portugiesische Regierung 32 deutsche Schiffe den Schiffahrtunternehmungen zur Verfügung, davon 19 der Nationalen Schiffahrtsgesellschaft.

Das franz. Luftschiff d' Aude gestrandet.

WTW. Berlin, 2. Aug. Der Bostlicher Zeitung wird aus Genf gemeldet, daß das französische Luftschiff d' Aude auf der Rückkehr von der Front bei Fontenay Saint Pair gestrandet ist.

Ereignisse zur See.

WTW. Wien, 2. Aug. (Amtlich.) Das italienische Unterseeboot Giacinto Poulino fiel in der nördlichen Adria in unsere Hände. Es wurde fast unbeschädigt nach Pola gebracht. Die gesamte Besatzung, 3 Offiziere und 18 Mann, wurde unverwundet gefangen genommen. Flottenkommando.

Die Ladung der Deutschland.

Vasel, 2. Aug. (First. Ztg. Priv.-Telgr.) Nach einer Havas-Meldung aus Paris wird dem Newyork Herald aus Baltimore berichtet, daß die „Deutschland“ eine Ladung von 500 Tonnen Ridel und Kaufschul an Bord habe. Auch führt sie Gold im Werte von 2 Millionen Franken mit sich.

Kriegs- und Volkswirtschaftliches.

Die Vereinfachung der Beköstigung.

Amtlich wird aus Berlin, 22. Juli, gemeldet.

Der Minister des Innern hat folgende Bekanntmachung ergehen lassen: Von verschiedenen Seiten ist hier zur Sprache gebracht worden, daß Gasthäuser und Speisewirtschaften die Vorschriften der Bekanntmachung zur Vereinfachung der Beköstigung vom 31. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 433) und die von den Gemeinden und Kommunalverbänden über die Regelung des Fleischverbrauches getroffenen Anordnungen nicht beachten oder in unzulässiger Weise umgehen. Fleischspeisen, die sonst ohne Brotzutat verabfolgt wurden, werden häufig auf einer Unterlage von Brot den Gästen angeboten und als Brot mit Belag bezeichnet. Dadurch wird der § 1 der erwähnten Bekanntmachung in seinen Absätzen 1 und 2 und der Fleischartenzwang umgangen, weil nach den kommunalen Verbrauchsregelungen mit Fleisch belegte Prote in der Regel vom Kartenzwang befreit sind. Weiter werden mannigfache Fleischgerichte außerhalb des Kartenzwangs, als angeblich aus Fleisch, das der kommunalen Verbrauchsregelung nicht unterworfen ist, insbesondere Kopfle, Weinfleisch und dergleichen, bereitet, den Gästen dargeboten, obwohl sie offensichtlich aus dergleichen Fleischteilen nicht hergestellt sein können. Auch Klagen über eine wenig gewöhnliche Befolgung der Vorschriften der Bekanntmachung zur Vereinfachung des Fleisch- und Fettverbrauches vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 714) in manchen Gast- und Speisewirtschaften werden wieder vorgebracht.

und die Sicherung, daß Belgien nie wieder ein enges Bollwerk gegen Deutschland werde. Darüber hinaus führt der Redner, von dem Frieden den ersten Schritt zu einem besseren und heiligeren Völkerrecht. Im dritten Teile des Vortrages formuliert der Redner in markiger Kürze die Gebote der Stunde, auszuharren, alle Parteigezogenheiten zurückzulassen, den Kampfsgeist zu zertreten und einander zu sein, daß unser wichtigstes Friedenswerkzeug immer noch das Meer ist, dem wir vertrauen müssen, und vertrauen auch die äußerste Zurückhaltung in Bezug auf die Frage: Wann soll der Friede kommen, ist jetzt der wahre Patriotismus. Wir müssen geschlossen und entschlossen zusammen gehalten und bewahrt hat bis zum Siege. Nun fordert der Redner die Versammlung auf, sich zu verheben und mit stürmischer Zustimmung wurde ein dreifaches Hoch auf das Vaterland, das Meer und seine Führer und den obersten Kriegsherrn, den Kaiser und seine geliebten Kaiser ausgebracht. Nachdem der einstimmige Beifall, den sie geist- und eindrucksvolle Rede gewirkt hatte, verklungen war, brachte Geheimrat Dr. v. Krause unter Zustimmung der Versammlung nachstehendes Telesgramm an den Kaiser zur Verlesung:

„Einer Majestät dem Deutschen Kaiser. Großes Hauptmännchen. Eurer Majestät Kundgebung zum heutigen Tage hat in mehrtausendköpfiger Versammlung der Reichshauptstadt freudigsten Widerhall gefunden. Fest, entschlossen, unerschütterlichen Friedens ist die Lösung bei Beginn des dritten Kriegsjahres. Ehrfurchtsvoll v. Harnack, v. Franke.“ Zum Schluß stimmte die Versammlung „Deutschland, Deutschland über alles“ an und brachte dem Redner des Abends begeisterte Ovationen dar.

Schweiz.

Das Berner Tageblatt vom 26. Juli erwägt die Frage: Wird die Schweiz vom Kriege verschont bleiben? Die Zeitung kommt unter anderen zu folgenden Ergebnissen:

„Wir sind wir Schweizer ja nicht vom Kriege verschont geblieben, sondern haben durch denselben schwer gelitten und mancherlei Einbuße an Gut und Gedeihen erlitten. Aber das schwerste, die Blutsteuer, ist uns doch immer noch durch ein gütiges Geschick erspart worden. Was es aber immer so bleiben? Die große Offensive in den Eken und Westen ist offenbar in sich zusammengefallen. Sie wird noch einzelne Zuckungen auslösen, aber von großen Erfolgen, wie sie in Paris, London und Petersburg geträumt wurden, ist keine Rede mehr. Die wenigen Kilometer, um die die deutschen und österreicherischen Fronten an einzelnen Stellen zurückgewichen sind, bedeuten keine Änderung der strategischen Lage, die sich bei einem Frieden auswirken ließe. Diese Offensive gegen feste Erdstellungen rindern offenbar größere innere Kraft und viel mehr Material als die Entente aufzubringen imstande ist. Und Deutschland seinerseits verfügt nicht über die genügende materielle Ueberlegenheit, um seine Linien in Frankreich und Rußland weiter vorzuschieben.“

Militärische Maßnahmen der Nachbarn sind also kaum zu erwarten, insofern deren wir zum Schwerte greifen müßten. Wir waren von Anfang an fest entschlossen, im Falle einer gewaltsamen Grenzverletzung unser Recht mit den Waffen in der Hand zu verteidigen, komme die Verletzung von woher sie wolle. Da diese Gefahr wohl beseitigt ist, bleibt die Frage offen, ob wir nicht vielleicht aus anderen Gründen gezwungen sein könnten, in den Krieg einzugreifen. Wir glauben, der Schweizer heisse noch so viel Energie und Mut, daß er sich ebenfalls eine allzugroße Einschränkung seiner freien Bewegung oder eine allzu drückende Einschränkung seiner Existenz nicht gefallen lassen werde. Sollte in einem Tage eines Tages das Nötige fehlen, so nger und Mangel unseren Kindern und Frauen drohen, weil gewisse Nachbarn uns trotz der geltenden Verträge dasjenige vorenthalten, dessen wir bedürfen, so wäre allerdings der Moment gekommen, daß wir uns selbst Recht schaffen müßten. Das ist einfach ein Teil des Naturrechts, das jedem Volke zusteht.“

Wie in diesem Kriege die Lüge und Verleumdung einen Rekord aufgestellt hat, so versucht man nun, unser Volk durch falsche und verzerrte Darstellung zu beiraten.

Wir mögen die historischen Tatsachen befragen wie wir wollen, so finden wir keinen Grund, uns ernstlich über die Haltung Deutschlands und Oesterreichs gegenüber unserem Lande zu beklagen. Sie liefern uns, was sie selber in genügender Menge besitzen, während die Entente uns den Brotfuß hoch gehängt und uns in mannigfacher Weise gehemmt und in unserer Arbeit geschädigt hat. Wir können in dieser Angelegenheit im gegenwärtigen Augenblick kein Wort verlieren, wenn die unverfrorene Behauptung des Obersten Fehler, die Schweiz habe sich eventuell gegen Deutschland zu entscheiden, nicht gefallen wäre. Sollte es eines Tages dazu kommen, daß die Schweiz sich wirklich entscheiden müßte, dann werden es andere Männer sein, die den Ausschlag geben; nicht jene welschen Zeitungs-kreiber, die von Anfang des Krieges an alles getan haben, um deutsche Art und Kultur, in deren Bannkreis sich die deutsche Schweiz gehört zu verunglimpfen und zu verleumden. Wenn die Schweiz sich, was Gott verhüten möge, einmal entscheiden muß, so wird sie sich gegen die einen entscheiden, von denen sie am meisten gelitten hat, die sie am meisten bedrängt und in ihren Rechten verletzt haben. Das war von alters her gute Schweizer Politik und wird's hoffentlich bleiben.“

Dänemark.

Die dänisch-westindischen Inseln.

Kopenhagen, 1. 8. Die Mitglieder des dänischen Reichstages sind für Freitag zu einer Geheim Sitzung einberufen worden, in der die Regierung vertrauliche Mitteilungen über die Frage von dänisch-westindischen Inseln machen wird.

